

Dann heulte der kleine Fritz Hufnagel leidenschaftlich auf.

„Ich will raus! Ich will raus!“

„Ich auch!“ brüllte Rudi voll Angst und Entsetzen. Der rotgesunde, kleine Kerl stand mit käsweißem Gesicht im Schein der Laterne.

Werner riss sich zusammen. Er war der Anführer. Er fühlte sich schuldig und wollte den Kameraden mit dem Beispiel tapferen Mutes vorangehen.

„Lieber Gott - hilf!“

Karlheinz hörte den leisen Gebetsruf des Freundes. Über Werner aber kam aus dem Gebet die Ruhe der großen Verantwortung. Karlheinz verstand, was in Werner vorging. Verstohlen fasste er die Hand des andern in festem Druck. Und dieser Händedruck hieß klar und fest:

„Auf mich kannst du dich verlassen!“

„Herrschaften“, rief Werner in das Durcheinander der weinenden und erschrockenen Stimmen, „alle herhören! Hier oben ist nichts zu machen. Vielleicht bricht noch mehr. Rasch zurück. Wir suchen den unteren Ausgang.“

In die schreckerstarrten Gestalten kam plötzlich Leben. Hastig drängten alle wieder in die Tiefe, aus der sie eben heraufgestiegen waren.

„Halt!“ wehrte Werner. „Ich führe! Alle bleiben hinter mir! Karlheinz, du machst den Schluss!“

„Jawohl!“ meldete Karlheinz zurück.

„Karnickelchen, Mieze - her zu mir!“

Liebevoll und beruhigend strich Werner den zwei Kleinsten übers Gesicht. „Nicht bange sein, ich bleibe bei dir. Und du auch, Mieze, hörst du?“

Dankbar fassten die zwei seine Hand.

„Haltet euch dicht hinter mir! Da unten ist der Ausgang!“

Stapfend, angstklopfenden Herzens kletterten die Verschütteten von neuem in die Tiefe.

Keinen Augenblick zu früh. Noch einmal donnerte hinter ihnen ein Teil des Ganges zusammen.

„Ruhe, das ist bloß da oben!“ mahnte Werner.

Stufe um Stufe ging es abwärts. Wie würde der Gang enden? Wo würde er enden?

Plötzlich hemmte Werner den Schritt. Mit einem Ruck erkannte er: auch hier konnten sie nicht weiter. Alles war verschüttet. „Halt!“

Der Befehl war unnötig. Schweigend standen die Jungen um Werner.

„Keiner rührt sich vom Platz. Ich will keinen Ton hören!“

Werners ruhige Sicherheit wirkte. Das wilde, hämmernde Klopfen seines Herzens vernahm ja keiner.

„Der Gang ist hier schon vor langer Zeit eingestürzt. Seht her, alles trocken und fest. Da bricht so leicht nichts nach.“

„Aber wie kommen wir heraus?“

Rolfs leise Frage hatten alle vernommen.

Werner überlegte.

„Karlheinz und du, Gerd - Lampen aus! Wir müssen das Licht sparen. Vorläufig darf nur meine brennen.“

Die andern Lichter erloschen. Alle Jungen drängten sich dichter an Werner heran.

„Hört mal ruhig zu. Es gibt jetzt nur zweierlei. Entweder wir warten, bis man uns findet und ausgräbt. Das ist eine unsichere Sache. Niemand weiß, wo wir stecken.“

„Der Pickwick und die andern, die nicht hier sind, wissen es doch!“ rief einer.

„Ich habe oben, ehe wir eingestiegen sind, meine Mütze liegen lassen“, sagte Willi. „Vielleicht findet die jemand. Dann weiß man doch ungefähr, wo wir sind.“

„Das ist alles zu unsicher. Wenn wir hier tatenlos herumstehen, ist uns nicht geholfen. Zum Glück haben wir die Spitzhacke und die Schaufel, die du mitgebracht hast, Willi. Das kann unsere Rettung werden. Gib her!“

Werner prüfte die Geräte und nickte befriedigt.

„Stark und fest! Gut! Wir wollen nun tapfer sein und versuchen, uns selbst herauszubuddeln. Ich vermute, wir sind ganz dicht beim Gangende.“

„Ist aber alles zusammengebrochen!“ meinte Harry zweifelnd.

Werner nickte ihm ermutigend zu.

Fortsetzung folgt ...

Der unterirdische Gang

... Fortsetzung

Werners Anzug hatte bei der unfreiwilligen Fahrt in die Tiefe allerlei mitgemacht. Nun, wenn auch -! Der Kerl, der drin steckte, war quietschfidel und unverletzt. Ein paar Schrammen und blaue Flecken zählten nicht.

Nun wandte sich das allgemeine Interesse der rätselhaften Einbruchstelle zu. Was war das wohl? Das musste natürlich erkundet werden.

„Ein unterirdischer Gang oder eine Höhle?“ zweifelte Werner fragend.

„Höhlen gibt es bei uns nicht. Aber ein unterirdischer Gang - das könnte sein. Von der Burg da oben natürlich. Mein Vater hat ein Buch, da steht es.“

„Was steht da?“

„Die Ritter - sagt man - sollen einen geheimen Gang aus der Burg besessen haben.“

„Das muss er sein!“ stellte Kurt Pieck aufgeregt fest.

„Los, wir steigen hinunter!“ Werner stand für das Abenteuer gleich in Flammen.

„Wer weiß, was wir da finden!“ schrie Rolf hoffnungsvoll.

„Eine Ritterrüstung vielleicht!“ mutmaßte Fritz.

„Oder ein Totengerippe!“ schauderte Ernst.

„Ein verborgener Schatz!“ orakelte Harry in wilder Aufregung.

Der Phantasiemotor der Jungen lief gleich auf höchsten Touren.

Karlheinz äußerte Bedenken. „Wird nicht so einfach sein, da hinunterzusteigen“, meinte er.

„Hast wohl Angst?“ spöttelte Werner.

„Angst? Das glaubst du ja selbst nicht“, wehrte Karlheinz gutmütig ab. „Wir müssen, wenn wir einsteigen und den Gang richtig auskundschaften wollen, allerlei vorbereiten. Wir brauchen Stricke, Lichter und so weiter.“

Das sah Werner ein.



Vom Tal klang das Elf-Uhr-Läuten der Stadtkirche.

„Hört, Leute! Die Sache braucht Zeit. Es ist bald Mittag. Ich schlage vor, wir hauen zunächst ab, essen zu Mittag und treffen uns heute Nachmittag, sagen wir um zwei Uhr, hier wieder. Einverstanden?“

Alle stimmten zu.

Blitzenden Auges ließ Werner alle Genossen feierlich geloben, zu Hause ja nichts von dem Abenteuer zu verraten. Wer weiß, ob man sie sonst wieder fort ließ. Die Mütter waren ja gleich so ängstlich.

Ein Probeabstieg wurde dann doch noch gewagt.

Als Werner und Karlheinz wieder erschienen, stieg die Aufregung auf den Siedepunkt. Sie hatten tatsächlich einen gemauerten Gang festgestellt, der sich nach rechts oben und links unten mit vielen Stufen fortsetzte. Die Jungen fühlten sich schon als große Entdecker und waren nun

fest entschlossen, niemand und nichts von ihrem Vorhaben zu verraten. Nein - nein - dieses Abenteuer wollten sie allein durchstehen. Welch ein Ruhm vor den Kameraden, wenn das gelang.

Gleich nach dem Essen - in diesen Ferientagen kam man eigentlich nur noch zum Schlafen und Futtern nach Hause - sollte die große Sache steigen.

Alle glühten vor Begeisterung und versprachen nochmals, zu schweigen.

Frau Gabriele Hertel rief zum zehnten Mal: „Jaa - gleich!“

Unten stand der Hausherr und wettete über die Saumseligkeit seiner Frau, die immer „gleich fertig“ war und mit ihren Kleider- und Haargeschichten nie zu Ende kam.

„Na, Werner?“

„Ja, Vater?“

„Willst du tatsächlich nicht mit? Mutter kehrt sicher in einer Konditorei ein.“

Ein Schatten flog über Werners Gesicht. Es war ja zu dumm, dass die Eltern gerade heute auf den Gedanken kamen, den Abstecher in die Kreisstadt zu machen. Das hätte doch morgen oder übermorgen gerade so geschehen können. Er sagte es.

„Nein. Wir gehen heute!“ entschied die Mutter und blickte misstrauisch. „Warum passt es dir nicht? Du hast doch Ferien! Was habt ihr heute vor?“

„Ach- eigentlich nichts!“ beschwichtigte Werner. „Aber ich habe meinen Freunden versprochen, mit ihnen heute in den Wald zu gehen.“

„Dann wirst du eben auf die Fahrt in die Stadt verzichten müssen“, knurrte der Vater gleichgültig.

Als Vater Hertel vor dem Hause auf seine Frau wartete, versuchte der Mann den Jungen noch einmal umzustimmen.

„Es geht nicht, Vater!“

„Geht nicht? Wieso das?“

„Ich habe den andern versprochen zu kommen, Vater. Du weißt doch: ein Mann - ein Wort.“

Herr Hertel schüttelte den Kopf. „Mach, was du willst. Viel Vergnügen!“

„Gabriele, kommst du endlich? Ich warte schon eine halbe Stunde!“ grollte seine Stimme in das kühle Dunkel des Hausflurs.

Sehr befriedigt grinste der Sohn hinter seinen Eltern her. Eigentlich prima, dass sie gerade heute zur Stadt fahren. Sehr geschickt sogar!

„Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Werner schnalzte mit den Fingern.

„Alles da?“

Die Volkszählung ergab, dass Pickwick, Speckmaus und der Apatsche fehlten.

„Natürlich Heinz Söhner, der Pickwick, hat Angst gekriegt.“

„Nein“, nahm Karlheinz den Fehlenden in Schutz, „sein Vater hat ihn nicht fortgelassen. Er muss im Laden helfen. Der Lehrling ist krank.“

„Und der Apatsche?“

„Der trägt doch die Mittagszeitung aus. Vielleicht kommt er noch, hat er gesagt.“

„Und die Speckmaus?“

Niemand wusste Bescheid.

„Vielleicht gut, dass er nicht dabei ist. Am Ende wäre er in dem unterirdischen Gang steckengeblieben“, sagte lachend Werner Hertel.

Fabelhaft, was die Jungen alles mitgebracht hatten. Karlheinz hatte sich mit List und Tücke Mutters neues Waschseil „ausgeliehen“ und trug es als Lasso kunstvoll um Schulter und Gürtel.

Gerd funzelte mit der Taschenlampe seines älteren Bruders Löcher in das sonnenhelle Tageslicht.

„Dass dein Großer dir die Laterne gelassen hat!“ wunderte sich Harry.

„Wer lange fragt, geht lange irr!“

Willi, der Sommerbock, schulterte eine Spitzhacke und eine kurze Handschaufel. Harry Helt schwang einen alten Revolver, dessen Hahn bedrohlich schnappte und bedauerlich wackelte. Munition besaß er zum Glück keine, aber Augen rollen konnte er wie ein Buschbandit.

„Wer weiß, vielleicht begegnet uns ein Räuber!“ meinte er wichtig.

„Räuber? Da unten in dem Schacht? So ein Quatsch!“ mäkelte Werner.

Nun konnte es losgehen.

Die Großen - Werner und Karlheinz - stiegen natürlich voraus in die nachtschwarze Tiefe.

Der Gang war in den feinkörnigen, fast schnittweichen Löss mehr gegraben als gemauert. Überall in den Hohlwegen um Neustadt kannte man die Feldkeller, die in den Löss geschnitten waren und den Bewohnern als Kartoffel- und Kohlspeicher dienten. Das Eingraben in den weichen Lössstein gelang leicht, man musste nur aufpassen, dass kein Sandbruch diese Behelfskeller verschüttete, weil der Löss durch Luftzutritt leicht verwitterte. An eine solche Gefahr dachten die jungen Entdecker freilich nicht.

Nun standen alle unten. Wohin jetzt? Rechts aufwärts oder links abwärts?

„Natürlich aufwärts zur Burg!“ entschied Werner als Expeditionsleiter.

Nach kaum zwanzig Meter stießen die Jungen auf ein unüberwindliches Hindernis: der Gang war zusammengebrochen - total verschüttet.

„Alles kehrt, marsch!“

Man stapfte zurück. An der Einstiegstelle, die übrigens alt erschien und demnach nicht erst von Werners Einbruch stammte, neckte dieser die Freunde:

„Wollen wir nicht lieber wieder rauf und verzichten?“

„Feigling!“ quitierte Karlheinz prompt, worauf Werner ebenso prompt einen Wutanfall bekam.

„Mensch, sag das noch mal, und man kann dich als Hackfleisch mit Zwiebeln servieren!“

Karlheinz lachte, und damit war der Zwischenfall erledigt.

Natürlich dachte Werner nicht entfernt daran, jetzt umzukehren. Der Forschereifer glühte in den acht Helden.

„Weiter!“

Im Eifer des Geschäftes trat Karlheinz mit seinen breiten, derben Stiefeln auf einen Fuß. Leider nicht auf seinen eigenen, sondern auf den seines Freundes Werner Hertel. Der Besitzer beantwortete den Fehltritt mit schmerzfauchendem „Autsch!“

„Mensch, was hast du für Quadratatlatschen! Du trampelst auf anderer Leute Zehen her-

um, als gäbe es sonst keinen Platz auf dieser Erde. Da möchte man vor Freude wiehern wie ein Ross, das in einen Hornissenschwarm geraten ist.“

Stufen führten in die unendlich scheinende Tiefe. Der Gang schien durchaus fest und gut erhalten; auch die Luft war gar nicht schlecht. Bis jetzt . . .

Die Taschenlampen - auch Werner und Karlheinz besaßen eine - warfen gespenstiges Zitterlicht. Bei den wechselnden Schattungen wurde es den Jungen allmählich unheimlich. Doch keiner ließ sich davon etwas anmerken.

Plötzlich zuckten alle auf. Was war das? Fern hinter ihnen, über ihnen, klang ein dumpfes Rollen. Fast wie ein ferner Donner. Oder wie das Rumpeln eines schweren Wagens. Oder wie das Poltern stürzender Massen, wenn ein Wagen umkippt.

„Der Gang wird doch nicht - da oben -“ Harry mochte den Satz nicht zu Ende führen. Aber alle hatten begriffen, was er meinte.

„Unsinn!“ rief Werner beruhigend. Aber der Ruf klang nicht überzeugend.

„Ich will raus!“ Der kleine Rudi Bergner schrie auf und kletterte fiebrig hastend den Weg zurück.

„Mieze, bleib doch!“ mahnte Karlheinz.

„Wir kommen mit.“

Fragend, unschlüssig blickte Werner nach dem Freund. Achselzuckend fügte er sich.

„Na gut, dann steigen wir eben wieder hoch. Wir können ja nachher hier unten weitermachen. Was wird es sein? Ein Tier vielleicht?“

Werner glaubte selbst nicht, was er sagte. Etwas schnürte ihm plötzlich beklemmend die Brust zusammen. Sollte tatsächlich - ?

Laute Schreckensrufe, die in dem Ganggewölbe wie verirrt widerhallten, klangen von oben. Werner beschleunigte die Schritte.

Ja, nun war es doch so. Der Gang, von dem sie herkamen, war irgendwo - wohl gerade bei der Einstiegstelle - völlig zusammengebrochen.

Acht Jungen standen im Berginnern - verschüttet - in Not und Angst.

Ein Augenblick des Schweigens folgte.